



**Inklusive Bildung
von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren
in den Kinder- und Familienzentren
des Eigenbetriebs KiTa Bremen**



**Inklusive Bildung
von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren
in den Kinder- und Familienzentren
des Eigenbetriebs KiTa Bremen**



KiTa Bremen
Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen
Faulenstraße 14–18, 28195 Bremen



Inhalt

Vorwort	5
Das Best Practice Vorhaben U3	6
Zielsetzung und Inhalte einer inklusiven Pädagogik	8
Begleitung der Kinder	10
Aufbau und Gestaltung von verlässlichen Beziehungen	10
Begleitung von individuellen Lern- und Bildungsprozessen	11
Förderung der sozialen Beziehungen	12
Unterstützung von Kommunikation und Sprache	13
Struktur und Orientierung im Tagesablauf	14
Anregungsreiche Raumgestaltung	14
Gestaltung der pädagogischen Praxis unter inklusiver Zielsetzung	16
Begleitung der Eltern und der Familie	19
Austausch über die Entwicklung des Kindes	20
Stärkung der Eltern und ihrer Ressourcen	20
Beratung bei Erziehungsfragen	21
Voraussetzungen einer inklusiven Arbeit	23
Kommunikation und Kooperation	23
Qualifikationen der pädagogischen Fachkräfte	25
Notwendige Rahmenbedingungen	26
Ausblick	29
Literatur	30
Impressum	32



» Jedes Kind hat unabhängig von seinen individuellen körperlichen, geistigen und psychischen Voraussetzungen und Fähigkeiten, seiner Herkunft und seinem Geschlecht ein Recht auf ganzheitliche Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten in einer Gruppe und damit Teilhabe an der Gesellschaft. «

Freie Hansestadt Bremen. Arbeit mit Kindern unter drei Jahren.
Grundlagen und Qualitätsstandards 2012, 6

Vorwort

Diese Broschüre entstand im Rahmen des Best Practice Vorhaben U3:

„Inklusive Bildung von Kindern mit Förderbedarf im Alter bis zu 3 Jahren in den Kinder- und Familienzentren des Eigenbetriebs KiTa Bremen“

Ziel des Best Practice Vorhaben U3 ist die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für eine inklusive Pädagogik im U3-Bereich in den Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen und die Beschreibung notwendiger Rahmenbedingungen, die geeignet sind, eine Bildung, Erziehung und Betreuung aller Kinder im Alter bis zu 3 Jahren zu ermöglichen.

KiTa Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, hat sich in seiner Trägerkonzeption dem gesetzlichen Auftrag verpflichtet, sich zu einem inklusiven Erziehungs- und Bildungssystem weiterzuentwickeln. Grundsätzlich gilt, dass sich eine inklusive Pädagogik ausrichtet auf die vielfältigen Lebensbedingungen **aller Kinder** und diese wertschätzt. In den Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen ist die Arbeit mit Kindern und deren Familien bewusst auf inklusive Leitgedanken ausgerichtet. Inklusion ist kein „Zusatzprogramm“ einer Einrichtung. Die Umsetzung des inklusiven Anspruchs in der pädagogischen Praxis sind verbindliche Ziele, die von Anfang an kontinuierlich verfolgt werden.

» Die Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen nehmen **alle Kinder** auf unabhängig von ihrer soziokulturellen oder nationalen Herkunft, ihrer Weltanschauung oder religiösen Ausrichtung und unabhängig von ihrem Entwicklungsstand oder einer möglichen Beeinträchtigung. «

(KiTa Bremen. Trägerkonzeption 2011, 9f. Hervorhebung im Original)

Wir hoffen, dass die vorliegenden Handlungsempfehlungen Sie in Ihrer Arbeit mit den jüngsten Kindern unterstützen und dazu beitragen, dass sich jedes Kind mit seiner Familie in unseren Einrichtungen wohlfühlt und in seiner Entwicklung bestmöglich gefördert und begleitet wird.

Wolfgang Bahlmann



Petra Zschüntzsch



Das Best Practice Vorhaben U3

Hintergrund für die Initiierung des Projektes im Sommer 2014 war die kritische Auseinandersetzung mit der Situation von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren mit Förderbedarf in den Einrichtungen von KiTa Bremen (d.h. Kinder, die einen Anspruch auf heilpädagogische Frühförderung als Einzelleistung¹ oder auf heilpädagogische Förderung im Rahmen der Komplexleistung² haben). Das Best Practice Vorhaben U3 wurde in Auftrag gegeben von der damaligen Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, Frau Stahmann, weitergeführt von der Senatorin für Kinder und Bildung, Frau Bogedan, und KiTa Bremen.

5 Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen, in denen Kinder mit Förderbedarf im Alter bis zu 3 Jahren betreut werden, wurden in das Best Practice Vorhaben mit einbezogen und sind an dem Prozess weiterhin beteiligt. Sie erhielten eine zusätzliche Ausstattung von 19,5 Stunden, die von pädagogischen Fachkräften mit einer inklusionspädagogischen Zusatzqualifikation übernommen wurden. Nach einer Evaluation mit allen Fachkräften im Frühjahr 2017 dient das aktuell laufende Kita-Jahr 17/18 einer weiteren Qualifizierung der inklusiven Prozesse und kritischen Überprüfung der erarbeiteten Empfehlungen.

Im Rahmen des Best Practice Projektes zeigen die Erfahrungen der pädagogischen Fachkräfte eindeutig, dass in der inklusiven Arbeit mit Kindern im Alter bis zu 3 Jahren zusätzliche inhaltliche Aspekte in der Alltagsgestaltung und Entwicklungsbegleitung von Kindern mit Förderbedarf zu berücksichtigen sind, die ein spezielles Fachwissen voraussetzen. Ebenso beinhaltet die Gestaltung der Erziehungspartnerschaft mit Eltern weitere Themen, die mit der individuellen Lebenssituation des Kindes und seiner Familie zusammenhängen. Das Ausmaß notwendiger Kooperationsgespräche innerhalb des pädagogischen Teams und mit externen Fachkräften ist erheblich umfangreicher. Die pädagogischen Fachkräfte benötigen mehr Zeit, um die vielfältigen Aufgaben zu erfüllen und den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien gerecht zu werden.

Auch die Leitungskräfte der beteiligten Best Practice Einrichtungen beschreiben eindrücklich ihre zusätzlichen Aufgaben, die mit der Betreuung von Kindern mit Förderbedarf im Alter bis zu 3 Jahren verbunden sind. Dazu gehören besonders die Begleitung der Eltern, die Steuerung der Teamprozesse und Anforderungen im Rahmen der Vernetzung mit anderen Institutionen.

1 Heilpädagogische Frühförderung als Einzelleistung zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft gemäß § 79 SGB IX

2 Heilpädagogische Förderung im Rahmen der Komplexleistung Früherkennung und Frühförderung als Leistung zur medizinischen Rehabilitation gemäß §§ 46 und 79 SGB IX

Die Handlungsempfehlungen für eine inklusive Bildung von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren in den Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen wurden entwickelt aus der Zusammenführung

- der Erkenntnisse und Erfahrungen der Best Practice Einrichtungen,
- der vorliegenden wissenschaftlichen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der inklusiven Pädagogik mit Kindern im Alter bis zu 3 Jahren und
- der aktuellen Fachliteratur zu Krippen- und Inklusionspädagogik.

Eine ausführliche Darstellung der Handlungsempfehlungen sowie die Beschreibung der Projektdurchführung und der Projektinhalte sind im Abschlussbericht des Best Practice Vorhaben nachzulesen. (unter: www.kita.bremen.de)

Die vorliegende Broschüre enthält eine überarbeitete Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen. Dargestellt werden die wesentlichen Elemente einer inklusiven Pädagogik, die sich an den vielfältigen Lebens- und Entwicklungsbedingungen **aller Kinder** im Alter bis zu 3 Jahren und ihrer Familien orientiert:

- Zielsetzung und Inhalte einer inklusiven Pädagogik
- Begleitung der Kinder und ihrer Entwicklungs- und Bildungsprozesse
- Gestaltung der pädagogischen Praxis unter inklusiver Zielsetzung
- Begleitung der Eltern und Familien
- Voraussetzungen einer inklusiven Arbeit

Pädagogische Fachkräfte haben die Aufgabe und die Verantwortung, den Rahmen für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Kinder zu gestalten und dabei deren individuelle Ausgangsvoraussetzungen zu berücksichtigen. Während eines Fachtages und in anschließenden Teamsitzungen mit allen beteiligten Fachkräften der Best Practice Einrichtungen wurden einzelne, miteinander zusammenhängende „Bausteine“ zusammengetragen, die diesen Rahmen bilden und je nach individuellen Entwicklungsbedürfnissen und -themen der Kinder unterschiedlich gefüllt werden. Gesammelt wurden allgemeine Anregungen zur praktischen Ausgestaltung dieser Bausteine sowie zusätzliche Möglichkeiten zur konkreten Umsetzung bei Kindern mit besonderen Herausforderungen – von denen wiederum alle Kinder profitieren können.

Das Ergebnis stellt eine Planungshilfe und Arbeitsgrundlage dar, die **aus der Praxis für die Praxis** erstellt worden ist und mit eigenen positiven Erfahrungen weiter ergänzt werden kann.

Zielsetzung und Inhalte einer inklusiven Pädagogik

Eine inklusive Pädagogik verfolgt das Ziel, **jedes Kind** seinen individuellen Entwicklungsbedürfnissen entsprechend **im sozialen Miteinander** bestmöglich in seiner Entwicklung anzuregen und zu begleiten sowie seine Teilhabemöglichkeiten an Angeboten der Bildung, Betreuung und Erziehung zu gewährleisten. Die Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse aller Kinder sind die Grundlage für das Handeln der pädagogischen Fachkräfte.

Voraussetzung ist eine zugrundeliegende Haltung von Offenheit und Wertschätzung von Vielfalt. Wichtig ist eine persönlich und gemeinschaftlich geführte Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung anderen Menschen und ihren Lebensformen gegenüber, mit Normen und Werten, mit Themen wie Chancengleichheit und Vermeidung von Benachteiligung.

Die pädagogischen Fachkräfte stellen sich auf die vielfältigen Voraussetzungen der Kinder ein und gestalten die pädagogische Praxis so, dass sich alle Kinder in der sozialen Gemeinschaft sicher, wertgeschätzt und zugehörig fühlen. Auf dieser Basis können die Kinder Lern- und Bildungsprozesse gemeinsam eingehen und voneinander in ihrer Unterschiedlichkeit profitieren.

„Die Zusammenführung von individueller Entwicklungs- und Bildungsbegleitung sowie sozialer Einbindung ist ein Kernaspekt inklusiver Pädagogik und ein bedeutsamer Schlüssel zur weiteren Ausgestaltung inklusiver Pädagogik mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren.“ (Seitz et al. 2012, 27)

Eine inklusive Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren in den Einrichtungen von KiTa Bremen umfasst

- die Begleitung der Kinder und ihrer Entwicklungs- und Bildungsprozesse und
- die Begleitung ihrer Eltern und Familien.

Sie setzt

- Kooperationsprozesse innerhalb des pädagogischen Teams und mit externen Fachkräften,
- frühpädagogische und inklusionspädagogische Qualifikationen der pädagogischen Fachkräfte und
- geeignete Rahmenbedingungen voraus, um die inklusiven Zielsetzungen umzusetzen.





Begleitung der Kinder

Die pädagogischen Fachkräfte gestalten unter dem Anspruch, dass alle Kinder in ihrer Individualität eingebunden sind und ihr gesetzlich verankerter Anspruch auf Teilhabe erfüllt wird, den Rahmen für die Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder. Sie stellen sicher, dass alle Kinder im Zusammensein mit anderen Kindern in ihrer individuellen Entwicklung begleitet und angeregt werden und an Aktivitäten und am Alltag teilhaben können. Dabei werden mehrere, miteinander zusammenhängende Aspekte berücksichtigt, die an die individuellen Entwicklungsbedürfnisse aller Kinder angepasst werden und so eine unterschiedliche Ausprägung erfahren:

- Aufbau und Gestaltung von verlässlichen Beziehungen
- Begleitung von individuellen Lern- und Bildungsprozessen
- Förderung der sozialen Beziehungen
- Unterstützung von Kommunikation und Sprache
- Struktur und Orientierung im Tagesablauf
- Anregungsreiche Raumgestaltung



Aufbau und Gestaltung von verlässlichen Beziehungen

Das Bedürfnis nach Bindung stellt ein existentielles Grundbedürfnis von Kindern dar. Eine verlässliche Bindung bildet die Basis für das kindliche Explorationsverhalten und ist somit die Grundlage für die frühen Bildungsprozesse und für eine positive Entwicklung. Auch im Rahmen der Entwicklung von Resilienz bedeutet eine sichere Bindung zu einer Bezugsperson einen wesentlichen Schutzfaktor (vgl. Fröhlich-Gildhoff 2014, 82).

Aus diesem Wissen heraus stehen die pädagogischen Fachkräfte in der Verantwortung und vor der Aufgabe, einen Kontakt zum Kind aufzubauen und Beziehungen anzubieten. Der Aufbau und die Gestaltung einer verlässlichen Beziehung zu Kindern im Alter bis zu 3 Jahren erfolgt über die **Beobachtung und Wahrnehmung der Signale**, mit denen ein Kind seine Bedürfnisse ausdrückt, und einer zeitnahen, feinfühligem Reaktion darauf (Responsivität). In diesem wechselseitigen Prozess besteht die Herausforderung für die pädagogischen Fachkräfte darin, sich auf die jeweilige Verarbeitungsfähigkeit des Kindes zu beziehen, das eigene Verhalten und die Kommunikation darauf abzustimmen und so die eigene Verfügbarkeit zu vermitteln. Die Wahrnehmung der Signale bezieht **alle** Ausdrucksformen des Kindes mit ein, sprachliche und non-verbale. Das setzt eine intensive Beobachtung der Kompetenzen des Kindes voraus, Geduld und ein umfangreiches Fachwissen über Kommunikationsmöglichkeiten.

Im Rahmen einer frühkindlichen Betreuung in einer Einrichtung spielt die **Ein-gewöhnungsphase** für den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Kind, Eltern und den neuen Bezugspersonen eine entscheidende Rolle. Sie wird in Anlehnung an das „Berliner Modell“ gestaltet und den jeweiligen individuellen Gegebenheiten angepasst. Der Kontakt zwischen dem Kind und den Fachkräften wird positiv beeinflusst durch die gleichzeitige Anbahnung und Entwicklung einer von Offenheit geprägten **Erziehungspartnerschaft** mit den Eltern.

Zentrale Bedeutung für die Beziehungsqualität haben die täglichen Situationen der **beziehungsvollen Pflege** (Emmi Pikler), in denen sowohl die Bindungs- als auch die Explorationsbedürfnisse eines Kindes unterstützt werden. In diesen Situationen finden bedeutsame Interaktionen zwischen dem Kind und der Bezugsperson statt. Pflegesituationen beinhalten Anteile einer ganzheitlichen Förderung, die gezielt und bewusst gestaltet werden. Die Eigenaktivität und Partizipation des Kindes stehen im Vordergrund.



Begleitung von individuellen Lern- und Bildungsprozessen

Die **Eigenaktivitäten** eines Kindes im Alter bis zu 3 Jahren, in denen es mit allen Sinnen seine personelle und dingliche Umwelt erfährt, haben eine herausragende Bedeutung für seine Bildungsprozesse. Sie bewusst wahrzunehmen und aufzugreifen, ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte. Die Bildungsprozesse eines Kindes sind jeweils individuell geprägt: Jedes Kind hat ein eigenes Lerntempo, eigene Bedürfnisse und Interessen und zeigt ein unterschiedliches Explorationsverhalten.

Eine qualifizierte Begleitung der Kinder geht daher mit einer kontinuierlichen **Beobachtung** der Kinder und ihrer Entwicklungsthemen einher und passt sich den sich entwickelnden Kompetenzen und zunehmenden Autonomiebestrebungen fortlaufend an.

Für Kinder im Alter bis zu 3 Jahren stellt das Alltagsgeschehen das entscheidende Lernfeld dar und wird daher bewusst gestaltet. Die pädagogischen Fachkräfte haben die Aufgabe, **im Alltag für alle Kinder** entwicklungsanregende Spielsituationen herbeizuführen und Impulse in den verschiedenen Bildungsbereichen zu geben. Verschiedene Kommunikationswege und alle Sinnesmodalitäten werden berücksichtigt, um jedes Kind einzubeziehen. Die Aktivitäten und Angebote im Tagesgeschehen werden so geplant und umgesetzt, dass alle Kinder ihren Möglichkeiten entsprechend daran teilhaben können. Manche Kinder benötigen dafür





zusätzliche individuelle Hilfestellungen, die aufmerksam und reflektiert gegeben werden, um Prozessen der Ausgrenzung vorzubeugen. Bei Kindern mit Förderbedarf werden Förderziele und -inhalte in den Alltag integriert, um in diesem Rahmen vom Kind als sinnvoll erlebt werden zu können. Dabei werden andere Kinder mit einbezogen, wovon diese wiederum profitieren können.

Im jungen Alter spielen besonders die **Interaktionsprozesse** zwischen dem Kind und der Bezugsperson eine zentrale Rolle, um Bildungs- und Lernprozesse anzuregen und zu unterstützen. Im Alltag eines Kindes ergeben sich zahlreiche Anlässe, die als intensive 1:1-Situationen im Sinne eines gemeinsamen Dialogs bewusst wahrgenommen und als Bildungssituation gestaltet werden. In der sozialen Interaktion, in gemeinsam geteilten Aktivitäten erlernt das Kind die Aufmerksamkeitssteuerung, eine wichtige Kompetenz in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen und Dingen (vgl. König 2015, 76ff.).

Ein feinfühliges, abgestimmtes Antwortverhalten der Bezugspersonen auf die Signale und Aktivitäten des Kindes (Responsivität) gilt als entscheidendes Qualitätsmerkmal in der Begleitung von Krippenkindern und ihrer Bildungsprozesse (vgl. Gutknecht 2015, 48ff.).



Förderung der sozialen Beziehungen

Die Erfahrungs- und Lernprozesse eines Kindes basieren von Anfang an auf sozialen Beziehungen. Die sozialen Kontakte der Kinder und die darin enthaltenen Entwicklungschancen gelten als wesentliche Ressource frühkindlicher Bildung (vgl. Seitz/Korff 2008, 33). Sie werden daher von den pädagogischen Fachkräften bewusst und gezielt unterstützt. Die pädagogischen Fachkräfte initiieren im täglichen Ablauf verschiedene Anlässe, in denen die Kinder Bezug aufeinander nehmen und in ein gemeinsames Spiel kommen können. Gemeinsame Gruppenerfahrungen bilden ein tägliches Ritual, um die soziale Einbindung der Kinder zu fördern, z.B. über die tägliche Anbahnung der Erfahrung, dass sich alle Kinder gegenseitig wahrnehmen und von den anderen wahrgenommen werden (z.B. über Berührungen, Verwendung von Fotos oder Gebärden als Bestandteil von Begrüßungsritualen). Signale der Kinder, mit denen sie ihr Interesse an anderen ausdrücken, werden beobachtet und ihre Impulse, sich anderen zuzuwenden, werden unterstützt.

Im Alter bis zu 3 Jahren entwickeln Kinder untereinander eine eigene Kultur, den „toddler-style“ (vgl. Schneider/Wüstenberg 2014, 40ff.); sie ist durch Spielfreude, Übertreibungen, Bewegung und Körpersprache gekennzeichnet. Die Kinder eignen sich im Spiel mit Gleichaltrigen Informationen über sich und andere an.

Sie lernen, sich in andere einzufühlen, sich aufeinander abzustimmen und zu imitieren. Diese Peerkultur stellt eine eigene Welt der Kinder dar, die ihrem Zusammenhalt dient. Gleichzeitig werden im Spiel (senso-)motorische Fertigkeiten geübt und gefestigt.

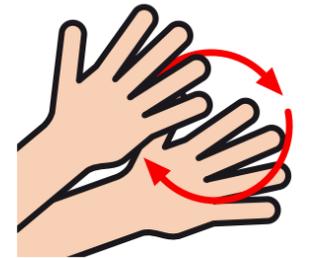
Kinder begegnen in einer inklusiven Kindergruppe schon frühzeitig der Unterschiedlichkeit von Kindern und der Vielfalt von Erfahrungswelten. Nach dem Ansatz der Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung © ist die Herstellung einer offenen Gesprächsatmosphäre bedeutsam, die es den Kindern ermöglicht, Fragen zu stellen und wahrgenommene Unterschiede zu äußern. Die verantwortungsvolle Übernahme der Vorbildfunktion durch die pädagogischen Fachkräfte, das Erleben von Wertschätzung und Anerkennung sowie der Gemeinsamkeit von Interessen und Bedürfnissen hat Einfluss auf die Identitätsentwicklung der Kinder und ihrer sozialen Kompetenzen. Prozesse der Ausgrenzung und Benachteiligung von Kindern gilt es, bewusst wahrzunehmen, zu reflektieren und abzuwenden.³



Unterstützung von Kommunikation und Sprache

Jeder Mensch hat ein Bedürfnis nach Kommunikation und verfügt über eine Vielzahl von Ausdrucksformen. Sich äußern und mitteilen zu können sowie gehört und verstanden zu werden, ist ein Grundbedürfnis von Menschen und bildet die Grundlage für die Teilhabe an der Gesellschaft und Selbstbestimmung.⁴

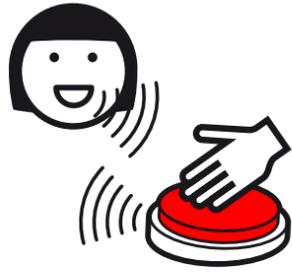
Kinder brauchen in ihrer Sprachentwicklung die Erfahrung, dass ihre verbalen und non-verbalen Äußerungen aufgenommen und verstanden werden, sie also eine Wirkung erzielen. Angepasst an die individuelle Verarbeitungsfähigkeit des Kindes werden **vielfältige Kommunikationsformen** angeboten. Ein umfangreiches Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten dient den inklusiven Zielen von Teilhabe und Partizipation. Dazu gehört im Sinne einer inklusiven Pädagogik ebenso die Wertschätzung der **Familiensprachen**.



³ Informationen sind erhältlich über die Fachstelle KINDERWELTEN für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung im Institut für den Situationsansatz/Internationale Akademie INA gGmbH, www.kinderwelten.net

⁴ Vgl. Informationsmaterialien der ISAAC-GSC, Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V., Am Blümlingspfad 98, 53359 Rheinbach oder online unter: www.isaac-online.de





„Damit Kinder sich sozial zugehörig fühlen können und in der Kindergruppe ein Klima der Anerkennung wachsen kann, müssen die Kinder in Kommunikation treten.“ (Seitz et al. 2012, 37)

Die Erwachsenen und die Kinder entwickeln in der Gruppe gemeinsame, von **allen** verstehbare Kommunikationsformen. Dafür bieten die Möglichkeiten der „Unterstützten Kommunikation“ umfassende Hilfen, z.B. sprachbegleitende Gebärden, Einbeziehung von Gegenständen als Bezugsobjekte, Symbolen und/ oder Fotos. Von der Erweiterung der kommunikativen Kompetenzen profitieren alle Kinder der Gruppe, in dem ihr Sprachverständnis und ihre individuellen Ausdrucksweisen auf vielfältige, mehrere Sinne ansprechende Weise unterstützt werden.

Struktur und Orientierung im Tagesablauf

Neben verlässlichen Bezugspersonen benötigen Kinder im Alter bis zu 3 Jahren orientierende Strukturen im Tagesablauf. Regelmäßige Abläufe und Rituale im Alltag (Begrüßung, Mahlzeiten, Aktivitäts- und Ruhephasen, Verabschiedung) führen zu emotionaler Sicherheit, geben Orientierung und unterstützen die Selbstständigkeit des Kindes. Dabei besteht die Herausforderung darin, gleichzeitig individuelle Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen und zeitnah auf sie einzugehen, damit sich das Kind überhaupt für andere Menschen, für seine Umgebung und für Aktivitäten öffnen kann. Wichtig sind täglich wiederkehrende Situationen, an denen alle Kinder teilhaben, in denen sie sich als zugehörig erleben **und** zu denen sie selber etwas beitragen (Mahlzeiten, Gemeinschaftsaktivitäten oder Morgenkreise).

Die einzelnen Aktivitäten und regelmäßigen Elemente im Tagesablauf werden durch Signale angekündigt, die alle Sinnesmodalitäten und die individuellen Wahrnehmungsfähigkeiten aller Kinder einbeziehen.



Anregungsreiche Raumgestaltung

Zu den Aufgaben der pädagogischen Fachkräfte und Leitungskräfte gehört die Gestaltung einer sicheren, geschützten Lernumgebung im Innen- und Außenbereich, in der Kinder im Alter bis zu 3 Jahren ihren Interessen und Entwicklungsbedürfnissen entsprechend selbsttätig Erfahrungen sammeln können. An dieser Stelle werden nur einige Aspekte hervorgehoben, die im Sinne inklusiver Zielsetzungen eine besondere Relevanz haben:

- Die Gestaltung und Einrichtung erfolgt aus der Blickrichtung des Kindes.
- Der Raum ist überschaubar gestaltet und ermöglicht ein hohes Maß an Orientierung (klare Zuordnungen, Fotos, Symbole, kindgerechte Darstellung des Tagesablaufs).
- Das Kind findet sich und seine Familie in der Einrichtung wieder (z.B. durch Fotos, Kuschelkissen von zuhause, etc.). Darüber wird es in seiner Identitätsentwicklung gestärkt und wertgeschätzt (vgl. Sulzer/Wagner 2011, 43). Das Wiedererkennen schafft Vertrauen und verbindet die beiden Lebensbereiche des Kindes (Familie – Kita). Außerdem werden über diesen Weg wichtige Prozesse der Auseinandersetzung des Kindes mit vielfältigen Lebensformen anderer Kinder angeregt.
- Rückzugsbereiche sind ausreichend vorhanden, um individuelle Ruhebedürfnisse zu erfüllen und Spielaktionen in einer Kleingruppe zu ermöglichen.
- Das Materialangebot und die Raumgestaltung ermöglichen vielfältige Sinnes- und Bewegungserfahrungen und beinhalten unterschiedliche Schwierigkeitsgrade. Alltags- und Naturmaterialien sind ausreichend vorhanden. Das Kind hat die Möglichkeit, persönlichen Interessen und Spielvorlieben nachzugehen.
- Die Materialien im Raum sind allen Kindern zugänglich. Barrieren, um Materialien zu erreichen, werden auf ein Minimum reduziert.
- Anregende Materialien in ausreichender Anzahl regen zu gemeinsamen Interaktionen und Lernprozessen unter den Kindern an.
- Der Außenbereich bietet motorische Entwicklungsanreize und unterstützt forschendes Verhalten der Kinder. Seine Gestaltung ist an individuelle Entwicklungsbedarfe angepasst, damit sich alle Kinder aktiv beteiligen können.



Gestaltung der pädagogischen Praxis unter inklusiver Zielsetzung

Die folgende Sammlung beinhaltet konkrete Anregungen und Empfehlungen zur Gestaltung einer inklusiven Praxis. Die einzelnen Elemente bilden zusammen genommen den Rahmen für die Entwicklungsbegleitung aller Kinder und werden – abgestimmt auf die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten – unterschiedlich gefüllt.

Elemente	Allgemeine Anregungen zur Umsetzung	Zusätzliche Aspekte aufgrund individueller Entwicklungsbedarfe
Aufbau und Gestaltung von verlässlichen Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> Begrüßung eines jeden Kindes durch Blickkontakt und Nennung des Namens auf Augenhöhe Erreichbarkeit der vertrauten Person für das Kind Aufmerksame Beobachtung und Wahrnehmung der kindlichen Bedürfnisäußerungen Zeitnahe und einfühlsame Reaktion auf die Signale Beziehungsvolle Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> Anbahnung von Kontakt auf Augenhöhe des Kindes über Wahrnehmungs- und Bewegungsaktivitäten und Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation Hohes Maß an Geduld und Empathie bei Bedürfnisäußerungen Gewährleistung der Möglichkeit, dass das Kind die Bezugsperson wahrnehmen kann (bes. bei Einschränkungen der Sinneswahrnehmung)
Begleitung von individuellen Lern- und Bildungsprozessen	<ul style="list-style-type: none"> Beobachtung und Begleitung der Kinder auf Grundlage der Lern- und Entwicklungsdokumentation Orientierung an Stärken und Interessen Wiederholungen und Variationen Ermöglichung von Eigenaktivität und Exploration, entwicklungsanregende Spielsituationen Impulse in den verschiedenen Bildungsbereichen Erfahrungen von Erfolg und Selbstwirksamkeit/ Bestätigung des Kindes Gestaltung von Alltagssituationen als Lernfeld Bewusste Wahrnehmung von 1:1- Situationen im Alltag für eine individuelle Entwicklungsbegleitung möglichst selbstständiges Handeln – „Hilf mir, es selbst zu tun!“ Inhaltliche Analyse der Gruppenthemen Überprüfung, ob alle Aktivitäten für jedes Kind auf seinem jeweiligen Entwicklungsstand relevant und zugänglich sind Einbeziehung der verschiedenen Sinnesmodalitäten Berücksichtigung der kindlichen Interessen und Partizipation 	<ul style="list-style-type: none"> Genauere Beobachtung und Begleitung von Eigeninitiativen: Ansätze erkennen von Interesse und Hinwendung des Kindes zu seiner Umwelt (Personen, Dinge) Abwarten des Verarbeitungsprozesses des Kindes, seiner Reaktionen – Zeit und Geduld signalisieren Individuelle Unterstützung des explorativen Verhaltens eines Kindes (im Raum und auf dem Außengelände, z.B. Naturerfahrungen) Kreativität bei der Auswahl von Material- und Beschäftigungsangeboten Bereitstellung zusätzlicher Hilfen (Möbel, Materialien) Bei Kindern mit Förderbedarf Umsetzung der Förderinhalte im Gruppengeschehen – möglichst in den Alltag integriert und im Kontakt mit anderen Kindern sowie regelmäßige Überprüfung der Förderziele und -inhalte

Elemente	Allgemeine Anregungen zur Umsetzung	Zusätzliche Aspekte aufgrund individueller Entwicklungsbedarfe
Förderung der sozialen Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> Fotos aller Gruppenmitglieder Begrüßungsrituale unter Kindern Initiierung und Unterstützung von gemeinsamen Spielaktionen und Interaktionen der Kinder (mehrfach vorhandenes Spielzeug, Hinweise auf andere) Gemeinsame Aufgaben für 2 oder mehrere Kinder Täglich wiederkehrende soziale Gruppenerfahrungen (z.B. Mahlzeiten, Morgenkreis) Gemeinschaftserlebnisse (Musik, Bewegungsspiele im Raum und auf dem Außengelände) Beitragsmöglichkeiten der einzelnen Kinder am Gruppengeschehen schaffen Mögliche Ausgrenzung von Kindern wahrnehmen, abwenden und mit den Kindern thematisieren 	<ul style="list-style-type: none"> Übersetzen und Erklären kindlicher Signale (z.B. Lautäußerungen, Gesichtsausdruck, unkoordinierte Bewegungen) Bereitstellung des Lieblingsspielzeugs eines Kindes, das auch für alle anderen Kinder eine hohe Attraktivität besitzt. Bei Einschränkungen der Mobilität ggf. Unterstützung von Positionsveränderungen Anbahnung sozialer Kompetenzen (z.B. Hilfe bei der Kontaktaufnahme, Begleitung von abwechselnden Aktivitäten) Begleitung in Spielhandlungen (z.B. durch Übernahme derselben Rolle „im Team“ mit dem Kind) Alle Kinder lernen das spezielle Hilfsmittel eines Kindes der Gruppe kennen und dürfen es ausprobieren – mit dessen Einverständnis und Beteiligung.
Unterstützung von Kommunikation und Sprache	<ul style="list-style-type: none"> Beobachtung der individuellen Kommunikationswege eines Kindes Kommunikation auf Augenhöhe Feinfühliges Zuwendung Auseinandersetzung mit der Frage von Selbstwirksamkeit/mit den Wirkungen, die Kinder als Reaktion auf ihre verbalen und non-verbalen Äußerungen erleben Anregung von Gesprächen Sprachliche Begleitung von Handlungen und Ereignissen Bilderbücher, Reime, Lieder, Bewegungsspiele Verständnis der Kinder untereinander fördern durch „Übersetzen“ der kindlichen Äußerungen Wertschätzung der Familiensprachen 	<ul style="list-style-type: none"> Anbahnung und Förderung von Blickkontakt Kennenlernen und Deutung der Ausdrucksweisen des Kindes Vermittlung von Ruhe und Geduld für die - evtl. verzögerte - Reaktion des Kindes Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten: Unterstützte Kommunikation Gebärden (DGS, GuK) grafische Symbole

Elemente	Allgemeine Anregungen zur Umsetzung	Zusätzliche Aspekte aufgrund individueller Entwicklungsbedarfe
Struktur und Orientierung im Tagesablauf	<ul style="list-style-type: none"> • Tägliche Rituale und Strukturen • Veranschaulichung von wiederkehrenden Tagesereignissen und Aktivitäten (durch Gegenstände, Fotos, Symbole, Schrift) • Verwendung von Signalen • Einbeziehung aller Sinneskanäle 	<ul style="list-style-type: none"> • Besondere Berücksichtigung der Wahrnehmungsfähigkeiten eines Kindes • Gegenstände als Bezugsobjekte, Fotos, Symbole und Schrift in ausreichender Größe • Verwendung von individuellen Fotobüchern
Anregungsreiche Raumgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Merkmale und Vielfalt repräsentieren • Überschaubarkeit – „weniger ist mehr“ • Erreichbarkeit der Materialien • Klare Zuordnungen durch Fotos • Eigentumsfächer, durch Fotos gekennzeichnet • Unterschiedliche Sinnesqualitäten und unterschiedliche Schwierigkeitsgrade • Bewegungsmöglichkeiten im Raum, verschiedene Höhen, schräge Ebenen • Altersentsprechende Spielmaterialien (Puppenecke, Baumaterialien), Alltagsgegenstände in ausreichender Anzahl und Naturmaterialien • kreative Materialien; Ausstellung eigener Produkte • Gelegenheit zum Matschen und für Wasserspiele • Rückzugsmöglichkeiten zum Ausruhen oder ungestörten Spielen • Nischen zum Verstecken, Tücher und ähnliches 	<ul style="list-style-type: none"> • Bereitstellung zusätzlicher besonderer Hilfsmittel • Wahrnehmung und Minimierung möglicher Teilhabebarrieren (im Raum und auf dem Außengelände) • Sicherstellung einer möglichst hohen Mobilität auf dem Außengelände

Begleitung der Eltern und der Familie

In den Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen wird „... **das Recht (der Eltern) auf Verständigung und Teilhabe an allen ihr Kind betreffenden Angelegenheiten**“ (KiTa Bremen. Trägerkonzeption 2011, 163. Hervorhebung im Original) ausdrücklich hervorgehoben.

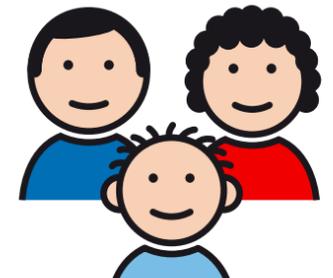
Die Zusammenarbeit zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Eltern entwickelt sich mit dem Kennenlernen der Familie, der gemeinsamen Vorbereitung der Aufnahme des Kindes in die Einrichtung und letztlich mit der Eingewöhnungsphase in der Gruppe. Vom ersten Kontakt an wird das Ziel angestrebt, „**die Eltern als die ersten und wichtigsten Erzieher ihrer Kinder**“ (Fein zitiert nach KiTa Bremen. a.a.O., 162. Hervorhebung im Original) in die pädagogische Arbeit mit einzubeziehen und eine gleichberechtigte Erziehungspartnerschaft aufzubauen, die gekennzeichnet ist durch Empathie und Wertschätzung.

Kinder profitieren in erheblichem Maße von einer gelingenden Verständigung zwischen ihren Eltern und den pädagogischen Fachkräften der Einrichtung – besonders in ihren ersten Lebensjahren. Der gemeinsame Austausch unterstützt den Übergang des Kindes von der Familie in die außerhäusliche Betreuung und erleichtert den Aufbau neuer verlässlicher Beziehungen, die die Basis für die kindlichen Bildungsprozesse bilden.

Zu einer Erziehungspartnerschaft gehören Prozesse der Öffnung von beiden Seiten: Bei einer gelingenden Erziehungspartnerschaft öffnen sich die Eltern in Bezug auf ihre Wünsche und Ziele für das eigene Kind; sie teilen sich über die familiäre Situation und ihr Erziehungsverhalten mit. Von Seiten der Einrichtung ist die Weitergabe von Beobachtungen und Erfahrungen mit dem Kind wichtig sowie eine Transparenz der pädagogischen Ziele und Vorgehensweisen. Das Wohl des Kindes und die gemeinsam getragene Verantwortung für den Erziehungsprozess des Kindes stehen im Mittelpunkt.

Die Begleitung der Eltern umfasst mehrere Aspekte:

- Austausch über die Entwicklung des Kindes
- Stärkung der Eltern und ihrer Ressourcen
- Beratung bei Erziehungsfragen



Austausch über die Entwicklung des Kindes

Der Kontakt zu den Eltern ist durch Offenheit, Interesse und Respekt ihrer individuellen Lebensform gekennzeichnet. Der Umgang der Eltern mit ihrem Kind, ihre Vorstellungen und Erziehungsziele sind durch ihre eigene Sozialisation geprägt. Eltern benötigen Vertrauen in die Fachkräfte, mit denen ihr Kind (das vielleicht zum ersten Mal von anderen Personen als den Eltern betreut wird) einen Großteil seines Tages verbringt.

Bei Kindern im Alter bis zu 3 Jahren, die sich (noch) nicht sprachlich verständigen können, ist das Gespräch über die Bedürfnisse, die täglichen Gewohnheiten und die non-verbale Ausdrucksformen des Kindes von besonders hoher Bedeutung. Die Fachkräfte benötigen Informationen von den Eltern, um das Verhalten des Kindes verstehen zu lernen und empathisch und feinfühlig auf dessen Signale zu reagieren.

Weitere wichtige Themen für den Dialog mit den Eltern beziehen sich auf die Lebens- und Ernährungsgewohnheiten der Familien, die immer auch kulturell beeinflusst sind, eventuell bestehende Gesundheitsrisiken und pflegerische Aspekte.

Von großer Bedeutung ist der tägliche Austausch mit den Eltern über das aktuelle Befinden des Kindes (Ernährung, Müdigkeit, körperliche Verfassung u.a.) und über Geschehnisse des Tages, insbesondere über positive Vorkommnisse oder Entwicklungsschritte. Die verschiedenen Möglichkeiten der Lern- und Entwicklungsdokumentation auf der Basis von Beobachtungen bieten eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Regelmäßige Möglichkeiten der Begegnung und der Einbeziehung der Eltern in den Gruppenalltag können den Vertrauensaufbau zu den Eltern erleichtern. Besonders große Bedeutung hat die Teilhabe an sozialen Gruppenerfahrungen: Das Erlebnis, das eigene Kind in der sozialen Gemeinschaft mit Gleichaltrigen zu sehen, wie es teilhat an Aktivitäten und Spielen, hat für alle Eltern eine sehr hohe Bedeutung und gibt ihnen Sicherheit.

Stärkung der Eltern und ihrer Ressourcen

Eltern werden in ihrer Erziehungsfunktion unterstützt und erleben Sicherheit und Freude im Umgang mit ihrem Kind, wenn ihnen ihre eigenen Stärken und Kompetenzen bewusst sind. In manchen Zeiten fühlen sich Eltern in ihrem intuitiven Verhalten dem Kind gegenüber verunsichert. Eventuell können sie die Signale oder

das Verhalten ihres Kindes (noch) nicht verstehen. Das führt zu einer Hilflosigkeit, die wiederum belastend auf das Kind wirkt. Eltern können in einem **gemeinsamen** Lernprozess mit den pädagogischen Fachkräften und durch deren direkte und behutsame Begleitung in ihren Interaktionen mit dem Kind unterstützt werden (z. B. auf welche Weise das Kind entspannen kann, welche Kompetenzen es hat, welche Spielanregungen Aufmerksamkeit und Freude auslösen oder welche Sinneskanäle es bevorzugt). So werden gemeinsam Handlungsmöglichkeiten erweitert, von denen das Kind in seiner Entwicklung profitieren kann.

„Indem Eltern und ErzieherInnen lernen, sich selbst besser zu verstehen, lernen sie gemeinsam, sich besser in die Kinder einzufühlen, und wenn nötig, die Einstellung zu den Kindern zu verändern.“ (Wolff zitiert nach KiTa Bremen. a.a.O., 162)

Manche Familien sind in der Gefahr, durch die täglichen Anforderungen in eine Überforderungssituation zu geraten, und brauchen deshalb dringend Entlastung, die sich letztlich auf alle Familienangehörigen positiv auswirkt. Die Option, das Kind im Kinder- und Familienzentrum betreut zu wissen, bringt Entlastung durch zeitliche Ressourcen und durch Möglichkeiten des Austausches. Die pädagogischen Fachkräfte und die Leitungskräfte verfügen über Kenntnisse über weitere Angebote der Beratung und Unterstützung, Initiativen im Stadtteil oder Selbsthilfegruppen, etc. . Sie geben die Informationen bei Bedarf weiter und unterstützen ggf. bei der Kontaktaufnahme.

Kinder- und Familienzentren können mit Beteiligung der Eltern viele Begegnungsmöglichkeiten entwickeln, um einer Isolierung von Familien entgegenzuwirken. Entstehende Kontakte der Eltern untereinander tragen dazu bei und unterstützen die Entwicklung von Freundschaften und sozialen Interaktionen unter den Kindern.

Beratung bei Erziehungsfragen

Ein wichtiger Bereich ist die Beratung der Eltern in Bezug auf die Unterstützung und Förderung der Lern- und Entwicklungsprozesse ihrer Kinder. Dabei können Berichte von Erfolgserlebnissen des Kindes aus seinem familiären Alltag und aus dem Gruppenalltag die Eltern und Fachkräfte in ihrer Rolle als „Begleiter“ des kindlichen Bildungsprozesses unterstützen. Gemeinsam werden Strategien für den Alltag entwickelt, um das Kind in seinen Kompetenzen zu fördern.





Beide Lebensbereiche des Kindes – das familiäre Umfeld und die außerhäusliche Betreuungssituation – werden miteinander verbunden, um dem Kind möglichst viel Kontinuität zu ermöglichen, die es als Basis für neue Entwicklungs Herausforderungen braucht. Beratungsgespräche werden auf der Basis einer respektvollen, wertschätzenden Haltung geführt.

Eltern von Kindern mit Förderbedarf haben Anliegen wie alle anderen Eltern auch. Häufig treten zusätzliche Themen auf, mit denen sie sich auseinandersetzen und die von ihnen zu bewältigen sind. Die Mitteilung einer medizinischen Diagnose und/oder eines zusätzlichen Förderbedarfes löst bei ihnen oft eine Krise aus und damit einen lang andauernden Verarbeitungsprozess. Je nach medizinischem Befund, aktuellem Befinden des Kindes und persönlichen Bewältigungsmustern differiert ihr Bedarf an Unterstützung und Begleitung durch die pädagogischen Fachkräfte und Leitungskräfte. Für Eltern sind eine verstehende Haltung der Fachkräfte und eine Gesprächsatmosphäre wesentlich, in der ihren Fragen, ihren Gefühlen und ihren individuellen Verarbeitungsformen mit Empathie und Fachlichkeit begegnet wird. Für das betroffene Kind – und für die ganze Familie – ist es von großer Bedeutung, wie dieser Prozess der Auseinandersetzung mit der veränderten Lebenssituation verläuft und dass die Eltern zu einer annehmenden Einstellung gelangen können.

Das pädagogische Team und die Leitungskräfte verfügen in den Einrichtungen über ein ausreichendes Zeitkontingent und über spezielles Fachwissen, um Eltern entsprechend zu beraten und zu begleiten. Grundsätzlich sind die Eltern von Kindern mit Förderbedarf in den Prozess der Frühförderung ihres Kindes eingebunden.

Voraussetzungen einer inklusiven Arbeit

Kommunikation und Kooperation

Inklusive Prozesse sind immer mit kommunikativen und kooperativen Prozessen verbunden:

- unter den Kindern
- zwischen den Bezugspersonen und den Kindern
- in der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern
- innerhalb des pädagogischen Teams und mit den Leitungskräften der Kinder- und Familienzentren
- mit externen Fachkräften im Rahmen der Vernetzung

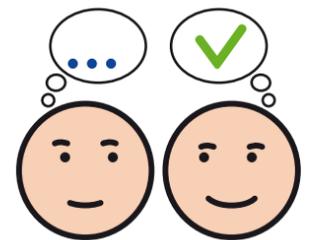
Zusammenarbeit im pädagogischen Team

Eine inklusive Arbeit mit Kindern und Eltern erfordert gemeinsame Planungs- und Reflexionsprozesse im Team. Die pädagogischen Fachkräfte eines Teams erarbeiten auf der Basis von Beobachtungen eine gemeinsame Einschätzung des kindlichen Entwicklungsstandes. Ausgehend von den vielfältigen Lebensbedingungen entwickeln sie Ziele und Alltagsstrategien, um die individuellen Entwicklungsprozesse aller Kinder im sozialen Miteinander anzuregen. Ein regelmäßiger Informationsaustausch über aktuelle Anliegen der Kinder und ihrer Eltern (Befindlichkeit der Kinder, familiäre Situation, Entwicklungsbedarfe, medizinische Notwendigkeiten etc.) ist eine wichtige Voraussetzung, damit alle Teammitglieder qualifiziert arbeiten und den pädagogischen Zielen gerecht werden können.

Wichtige Voraussetzung bei allen Mitarbeiter_innen ist die grundsätzliche Bereitschaft, im Team zu arbeiten. Offenheit und Wertschätzung den anderen gegenüber, auch bei auseinandergehenden Auffassungen, unterstützen den fachlichen Austausch. Die unterschiedlichen Kompetenzen der einzelnen Teammitglieder bilden eine **gemeinsame** Ressource für die Entwicklungsbegleitung der Kinder. Zu einer gelungenen Kooperation gehört die gemeinsame Klärung der Zuständigkeiten für bestimmte Aufgaben, die für alle transparent ist.

„Im Team gilt es, gemeinsam die Verantwortung für alle Kinder zu übernehmen. Die Verteilung von Arbeitsanteilen im Team sollte aufgabenbezogen und nicht kindbezogen erfolgen.“ (Seitz et al. 2012, 32. Hervorhebung im Original)

Manchmal gehört zum pädagogischen Team auch die **Persönliche Hilfe** eines Kindes mit Förderbedarf. Die Persönliche Hilfe übernimmt im Alltag die praktische Begleitung des Kindes mit dem Ziel, dessen Teilhabe am Alltagsgeschehen zu ermöglichen – eine wesentliche Aufgabe im Sinne inklusiver Zielsetzungen.





Die pädagogischen Fachkräfte der Gruppe sind bei dem Einsatz einer Persönlichen Hilfe nicht ihrer fachlichen Zuständigkeit entbunden. Die konkrete Gestaltung der individuellen Unterstützung basiert auf pädagogischen Gesichtspunkten, die in Kooperation mit den pädagogischen Fachkräften des Teams und den Frühförder_innen abgestimmt werden. Wichtig ist eine regelmäßige Möglichkeit zur Abstimmung des gemeinsamen Vorgehens und zur Reflexion der Alltagserfahrungen. Dabei ist besonders die Gefahr von strukturell bedingten Ausgrenzungsprozessen zu berücksichtigen.

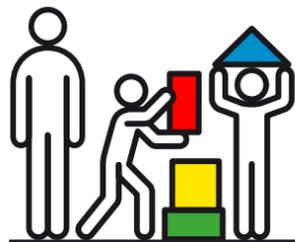
Zusammenarbeit mit Fachkräften verschiedener Professionen

Aus der Vielfalt der Lebens- und Lernbedingungen der Kinder kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass eine Vernetzung und gelungene Kooperation von Fachkräften unterschiedlicher fachlicher Qualifikationen notwendig ist, um den individuellen Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden.

„Das Gelingen, Gleichheit unter Berücksichtigung der individuellen Lebenslagen herzustellen, ist notwendigerweise immer auch mit Spezialisierung verbunden.“ (Sulzer/Wagner 2011, 45)

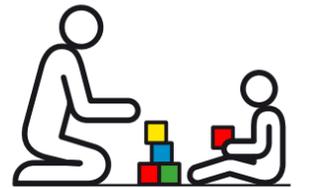
Eine gelungene Kooperation mit Eltern und externen Fachkräften ist von Anfang an bedeutsam, um Kinder verantwortungsbewusst zu begleiten und ihre Entwicklung bestmöglich zu unterstützen. Die pädagogischen Fachkräfte haben die Aufgabe, die wahrgenommenen individuellen Bedarfe und Anliegen der Kinder und ihrer Familien mit pädagogischen Überlegungen bzgl. der Alltagsgestaltung und individueller Entwicklungsanregungen zu verbinden.

In den Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen besteht eine enge Vernetzung mit anderen sozialen Institutionen und Fachkräften unterschiedlicher Disziplinen (mit Kolleg_innen der Frühförderung, mit Therapeut_innen verschiedener Fachrichtungen, mit Ärzt_innen, mit Mitarbeiter_innen der Sozialen Dienste, mit Familienhelfer_innen u.a.). Bei der Betreuung von Kindern mit Förderbedarf stellen die verschiedenen Frühförderstellen die wichtigsten Kooperationspartner von KiTa Bremen dar. Die Frühförderung ist ein Teil der Entwicklungs- und Bildungsbegleitung der Kinder mit Förderbedarf. Besonders bei Kindern im Alter bis zu 3 Jahren wird empfohlen, die Frühförderung in den Gruppenalltag zu integrieren, da die vertrauten Strukturen der Gruppe und die sozialen Beziehungen zu den Gleichaltrigen die Motivation der Kinder und somit ihre Lern- und Entwicklungsprozesse unterstützen (vgl. Seitz et al. 2012, 27f.).



Die Zusammenarbeit mit den Fachkräften der unterschiedlichen Disziplinen basiert auf intensiven kommunikativen Prozessen. Transparenz und Koordination der verschiedenen Aufgaben und Zuständigkeiten sind wesentlich. Im Sinne eines Kompetenztransfers werden auf der Basis von Gleichberechtigung die verschiedenen fachspezifischen Kenntnisse zusammengetragen. Ziel ist, Angebote und Prozesse in der Gruppe für **alle** Kinder entwicklungsanregend zu gestalten. Es geht um „... ein konstruktives Miteinander im Sinne einer kindzentrierten Pädagogik“ (Balling 2014, 84). Die Bereitschaft und Offenheit, sich gegenseitig zu ergänzen, voneinander zu lernen und dadurch die eigene fachliche Perspektive zu erweitern, ist Grundlage einer guten Kooperation.

Auf der organisatorischen Ebene sind regelmäßige, zeitlich ausreichende Fallbesprechungen, die strukturell verankert sind, Voraussetzung für eine gelingende Kooperation.



Qualifikationen der pädagogischen Fachkräfte

Zu den erforderlichen Fachkompetenzen im Rahmen einer inklusiven U3-Pädagogik gehören sowohl Kenntnisse über die spezifischen Lern- und Entwicklungsbedingungen von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren als auch inklusionspädagogische Fachkenntnisse:

Die pädagogischen Fachkräfte benötigen **entwicklungspsychologische** Kenntnisse über Kinder im frühen Lebensalter und deren Bildungsprozesse. Dazu zählt besonders das Wissen um Bindungs- und Explorationsbedürfnisse von Kindern.

„Grundvoraussetzung für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren ist die Bereitschaft, eine Bindung aufzubauen und sie verlässlich zu gestalten.“ (Freie Hansestadt Bremen. Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Grundlagen und Qualitätsstandards 2012, 6)

Fachwissen über Beobachtungsverfahren und die damit einhergehende Schulung der eigenen Beobachtungsfähigkeit dienen einer differenzierten Einschätzung von Kindern und ihrer sozialen Interaktionen. Besonders bedeutsam sind pädagogische Kenntnisse, um gezielt Alltagssituationen und Spielanlässe im Zusammensein mit anderen Kindern für eine individuelle Entwicklungsförderung zu nutzen. Weiterhin wichtig ist pädagogisches Wissen über die hohe Bedeutung der Kontakte unter Gleichaltrigen und Ideen, diese anzuregen und zu fördern (vgl. Seitz/Korff 2008, 24ff.).



Während der gesamten Betreuungszeit der Kinder sind im Team **inklusionspädagogische** Kompetenzen verfügbar, um im Alltagsgeschehen die Teilhabe- und Orientierungsmöglichkeiten aller Kinder zu gewährleisten und insgesamt das Entwicklungspotenzial der Gruppe für alle Kinder zu erweitern. Dazu zählen Fachkenntnisse über differenzierende Angebote, spezielle Materialien, Kommunikationsmöglichkeiten und ggf. über den spezifischen Förderbedarf eines Kindes. Eine differenzierte Planung und ein individualisiertes Vorgehen sind notwendig, um die pädagogische Praxis und die Lernumgebung den Bedürfnissen und Teilhabemöglichkeiten **aller** Kinder anzupassen.



Die Bedeutung einer **Reflexion** des eigenen Verhaltens wird sowohl in zahlreichen Veröffentlichungen über inklusive Pädagogik als auch für den Bereich der Krippenpädagogik betont (vgl. Behr 2011, 12ff.; Sulzer/Wagner 2011, 36 ff.). Bei Kindern im Alter bis zu 3 Jahren ist besonders eine Reflexion des eigenen Verhaltens und der eigenen Gefühle bezüglich von Nähe und Distanz im Rahmen des Beziehungsaufbaus zum Kind wesentlich. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Überprüfung des eigenen Handelns auf inklusive Haltungen von Wertschätzung und Offenheit gegenüber Kindern und ihren Eltern und deren Lebensformen. Diese inhaltliche Auseinandersetzung ist nie abgeschlossen; sie wird durch neue Erfahrungen immer wieder angestoßen.

Für die Begleitung von Eltern sind neben allgemeinen Kenntnissen über Kommunikation und Gesprächsführung auch Wissen über menschliche Verarbeitungsprozesse von Bedeutung, um Eltern in Krisensituationen mit Feinfühligkeit und Verständnis begleiten zu können.

Regelmäßige kollegiale Beratungen und Supervisionen können unterstützen und entlasten.

Eine einzelne Fachkraft kann nicht über alle genannten Kompetenzen verfügen. Wichtig für die Umsetzung inklusiver Prozesse ist vielmehr die Zusammenführung aller Fähigkeiten der Teammitglieder und der fachspezifischen Kenntnisse der anderen beteiligten Fachkräfte (vgl. Nowack 2013, 14).

Notwendige Rahmenbedingungen

Eine inklusive Bildung von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren in vielfältigen Lebenslagen in den Kinder- und Familienzentren von KiTa Bremen erfordert Rahmenbedingungen, die eine Umsetzung inklusiver Zielsetzungen durch inhaltlich-pädagogische **und** zeitliche Ressourcen ermöglichen:

- Die im Rahmen des Best Practice Projektes erfolgte zusätzliche pädagogische Ausstattung der U3-Gruppen sowie die Verfügbarkeit inklusionspädagogischer Kompetenzen im Team setzt den **qualitativen und quantitativen Mehrbedarf** einer inklusiven Arbeit mit Kindern adäquat um.
- Eine inklusive Pädagogik mit Kindern im Alter bis zu 3 Jahren setzt **Professionalität** und eine gelungene **Zusammenarbeit in einem interdisziplinären Team** voraus, das gemeinsam die Verantwortung für die pädagogische Arbeit mit allen Kindern und deren Familien übernimmt. „Kinder brauchen **Unterschiedliches, um die gleichen Chancen für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und ihrer Bildungsbiografie zu haben.**“ (Sulzer/Wagner 2011, 23)
- Eine hohe Fachkompetenz ermöglicht die **Teilhabe aller Kinder** und sorgt für ein Lernumfeld mit vielfältigen Entwicklungsanreizen. Unverzichtbar in **jeder** Gruppe mit Kindern im Alter bis zu 3 Jahren ist (mindestens) eine Fachkraft mit einer inklusionspädagogischen Qualifikation. Diese inklusionspädagogische Fachkompetenz darf nicht zur Zuschreibung von bestimmten Aufträgen führen, sondern dient – im Sinne eines **Kompetenztransfers** - einer Erhöhung der Fachlichkeit des gesamten Teams, um **gemeinsam** die Verantwortung für die Entwicklungsbegleitung **aller** Kinder zu übernehmen.
- Unter quantitativem Aspekt ist eine **ausreichende pädagogische Ausstattung** in den Einrichtungen von KiTa Bremen notwendig, um
 - den vielfältigen Bedarfen aller Kinder gerecht zu werden,
 - die Erziehungspartnerschaft mit Eltern zu gestalten und Eltern in Krisensituationen zu begleiten
 - und um notwendige Kooperationen (im pädagogischen Team und mit externen Fachkräften im Rahmen der Vernetzung) zu ermöglichen und abzusichern.
- Die Leitungskräfte der Kinder- und Familienzentren tragen die Verantwortung für die pädagogischen Prozesse und die Umsetzung inklusiver Zielsetzungen in der Einrichtung. Die Erfüllung der damit verbundenen Leitungsaufgaben (insbesondere die Begleitung der Eltern, die Steuerung der Teamprozesse und Anforderungen im Rahmen der Vernetzung) wird durch eine ausreichende Ausstattung an Leitungsstunden ermöglicht.
- Die Verankerung von dauerhaften **Kooperationsstrukturen** im Dienstplan der pädagogischen Fachkräfte für regelmäßige Besprechungen innerhalb des pädagogischen Teams und mit den Leitungskräften sowie für die Zusammenarbeit mit externen Fachkräften ist notwendig.



- 
- Diese Rahmenbedingungen sind erforderlich, um
 - in dem bedeutsamen Lebensalter bis zu 3 Jahren für alle Kinder ein Lernumfeld mit einer hohen pädagogischen Qualität zu gestalten und das Entwicklungspotential der Gruppe zu erhöhen.
 - durch Anpassung der pädagogischen Angebote den individuellen Entwicklungsbedarfen **aller** Kinder und der Vielfalt ihrer Lebensbedingungen gerecht zu werden und somit ihren gesetzlich verankerten Anspruch auf Teilhabe und Partizipation zu erfüllen.
 - Risiken in der Entwicklung eines Kindes frühzeitig wahrzunehmen und geeignete Unterstützungsmaßnahmen einzuleiten. Wird eine Situation als Entwicklungsgefährdung im Sinne einer „drohenden Behinderung“ eingeschätzt, hat das Kind einen Rechtsanspruch auf Maßnahmen der Eingliederungshilfe, den es sofort einzulösen gilt.
 - auf die Aufnahme und Betreuung eines Kindes mit Förderbedarf vorbereitet zu sein – d.h. somit auch, strukturelle und inhaltlich-pädagogische Grundvoraussetzungen für das Wunsch- und Wahlrecht **aller** Eltern zu gewährleisten.

Ausblick

Das Recht eines jeden Kindes auf gemeinsames Lernen und Beteiligung ist gesetzlich verankert und muss durch eine pädagogische Praxis umgesetzt werden, die den besonderen Entwicklungsbedingungen und den vielfältigen Lebenssituationen von Kindern im Alter bis zu 3 Jahren entspricht.

Perspektivisch sollte die Zuteilung von Ressourcen für Beratung und Unterstützung nicht an bestimmte individuelle Merkmale eines Kindes gebunden werden, sondern unter systemischen Gesichtspunkten der Einrichtung als Ganzes gegeben werden, um allen Kindern und deren Familien Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten zu gewährleisten und Stigmatisierungsprozesse zu vermeiden (vgl. Seitz et al. 2012, 32).

KiTa Bremen hat den gesetzlichen und fachlichen Auftrag, eine inklusive Pädagogik für alle Kinder umzusetzen – beginnend mit Kindern im Alter bis zu 3 Jahren.

Der Auftrag eines Kinder- und Familienzentrums von KiTa Bremen richtet sich auf die Verwirklichung von Bildungschancen aller Kinder in ihren vielfältigen Lebensbedingungen sowie auf die Vermeidung von Benachteiligung.

„Langfristiges Ziel ist es, zu einer Ausstattung für alle Einrichtungen zu kommen, die die Leitidee der Inklusion in vollem Umfang realisierbar werden lässt.“

(KiTa Bremen. Trägerkonzeption 2011, 85)

„KiTa Bremen – allen Kindern beste Chancen“





Literatur

Balling, C. (2014): Die inklusionsorientierte Kindertageseinrichtung und ihre Vernetzung im Sozialraum. In: Dorrance, C. (Hrsg.): Inklusion gestalten. Aufgaben und Anforderungen an die Kita-Leitung. S.69-84. Carl Link Verlag, Köln

Behr, A. von (2011): Kinder in den ersten drei Jahren. Qualifikationsanforderungen an Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertise 4. Deutsches Jugendinstitut e.V. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). 2., überarbeitete Auflage, München

Freie Hansestadt Bremen. Die Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen (Hrsg.) (2012): Arbeit mit Kindern unter drei Jahren. Grundlagen und Qualitätsstandards. Ergänzte Neuauflage

Fröhlich-Gildhoff, K. (2014): Inklusion und Resilienz – Konzeptionelle Gemeinsamkeiten und Konsequenzen für professionelles Handeln. In: Albers, T./Bree, S./Jung, E./Seitz, S.: Vielfalt von Anfang an. Inklusion in Krippe und Kita. S.77-90. 2.Auflage Herder Verlag, Freiburg im Breisgau

Gutknecht, H. (2015): Kernkompetenzen frühpädagogischer Fachkräfte. Die professionelle Haltung pädagogischer Fachkräfte im Umgang mit Krippenkindern und in der Zusammenarbeit mit den Eltern. In: Kleinstkinder in Achtsamkeit begleiten. Wie Interaktion und Dialog mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren gelingen kann. Hrsg. vom Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V., 1/2015. S.50-73

KiTa Bremen – Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen – Bremens städtische Kinder- und Familienzentren (2011): Trägerkonzeption „Bildung – Erziehung – Betreuung von Anfang an“. Bremen

König, A. (2015): Qualität von Interaktionen im pädagogischen Alltag. Das bewusste Gestalten von Interaktionen als Qualitätsmerkmal. In: Kleinstkinder in Achtsamkeit begleiten. Wie Interaktion und Dialog mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren gelingen kann. Hrsg. vom Verband katholischer Kindertageseinrichtungen Bayern e.V., 1/2015. S.76-95

Nowack, S. (2013): Die Rolle der pädagogischen Fachkraft im inklusiven Prozess. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/texte-findern/detail/data/die-rolle-der-paedagogischen-fachkraft-im-inkluisiven-prozess/> (Zugriff am 21.07.2015)

Schneider, K./Wüstenberg, W. (2014): Was wir gemeinsam alles können. Beziehungen unter Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Cornelsen Verlag, Berlin

Seitz, S./Korff, N. (2008): Förderung von Kindern mit Behinderung unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen. Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung. Kurzfassung. Verfügbar unter: http://www.lwl.org/lja-download/datei-download2/LJA/tagbe/behki/mpu3/1231320311_1/2008-U3-beh-Kinder-Abschlussbericht-Kurzfassung.pdf (Zugriff am 26.10.2015)

Seitz, S./Finnern, N./Korff, N./Thim, A. (2012): Kinder mit besonderen Bedürfnissen – Tagesbetreuung in den ersten drei Lebensjahren. WiFF Expertise 30. Deutsches Jugendinstitut e.V. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München

Sulzer, A./Wagner, P. (2011): Inklusion in Kindertageseinrichtungen - Qualifikationsanforderungen an die Fachkräfte. WiFF Expertise 15. Deutsches Jugendinstitut e.V. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München





Impressum

KiTa Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen,
Faulenstraße 14–18, 28195 Bremen

Diese Broschüre ist entstanden im Rahmen des Best Practice Vorhaben U3, an dem folgende Kinder- und Familienzentren (KuFZ) beteiligt sind:

KuFZ Beckedorfer Straße

KuFZ Engelkestrasse

KuFZ Hardenbergstraße (ab August 2016)

KuFZ Haus Windeck

KuFZ Kinderhafen Tenever

KuFZ Kinderland (bis Juli 2016)

Verantwortlich für die Inhalte / Das Redaktionsteam

Tanja Drees, Jürgen Uhlenberg (KuFZ Beckedorfer Straße)

Sandra Martens, Sita Stadermann (KuFZ Engelkestrasse)

Ulrike Westermann, Michael Leininger (KuFZ Hardenbergstraße)

Birgit Glinder, Elisabeth Kuhl-Kruse (KuFZ Haus Windeck)

Kristina Lemhöfer, Susann Hechtenberg (KuFZ Kinderhafen Tenever)

Petra Zschüntzsch, Pädagogische Leitung und stellvertretende Geschäftsführerin von KiTa Bremen, Projektleitung Best Practice

Monika Wilken, Koordination Best Practice und Verfasserin des Abschlussberichtes

Sabine Buhk, Fachberaterin KiTa Bremen

Uschi Wede, Fachberaterin KiTa Bremen

Gestaltung

formathoch2 | Andrea Künzel | info@formathoch2.de

Grafiken

Mit freundlicher Genehmigung von Frau Annette Kitzinger wurden zur Illustration Bilder aus METACOM 7, Symbolsystem zur Unterstützten Kommunikation, verwendet (METACOM Symbole © Annette Kitzinger).

Bremen, Januar 2018

